

Johannes Balbus“). Das läßt sich vertreten, da der eine 1304, der andere 1298 gestorben ist; ein von den Bearbeitern übersehenes Zitat aus dem *Catholicon* in Vers 94 spricht wieder für das Ende des Zeitraumes. – Hans Jürgen SCHEUER, Ludolfus de Luco, *„Flores grammaticae“*. Text und Übersetzung (S. 303–350), greift mit gutem Recht der durch den Rezensenten vor dreißig Jahren angekündigten kritischen Edition vor und bringt den Text nach einer einzigen, aber gut lesbaren Hs. (Erlangen Univ. Bibl. 394) mit gelegentlichem Rekurs auf eine gleichfalls benutzerfreundliche Prager Hs. des 15. Jh. Es ist anerkennenswert, daß durch Fettdruck der grammatischen Beispiele und sachte Interpunktion ein im ganzen verständlicher Text erstellt wurde. Um so mehr wird man bedauern, daß hier die Arbeit nicht zu Ende geführt ist, indem man auf die Herkunftsnachweise der angeführten Beispiele verzichtet hat. So wäre es doch wohl erwähnenswert, daß in ein und demselben Vers einem Beleg aus der *Aeneis* einer aus Lucas 6,47 folgt, schlimmer noch sind Eingriffe in den Text, weil ein Zitat nicht erkannt wird, wie 171 beim Akkusativ der Beziehung, wo der Hg. *femina clara genus* („Frau aus berühmten Geschlecht“) zu *femina clara genas* („Frau mit blassen Wangen“) verschlimmbessert, weil Silius, *Punica* 2,555 nicht erkannt wurde. Es bleibt auch unverständlich, warum im bekannten Vers 10 *Priscius* zu „Priscianus“ geändert wird (noch dazu ohne Hinweis auf den Eingriff in diese Hs. – und alle anderen): Der ma. Grammatiker nimmt sich das Recht, einen Namen zu kürzen oder in den Vers einzupassen; bekannt ist das Beispiel *Sortes* für „Socrates“, und in diesem Fall bemerken ja auch die Kommentare ausdrücklich *ponens Priscius pro Priscianus causa metri per sincopam*. Die beigegegebene Übersetzung ist hilfreich, gelegentlich erwartungsgemäß irrig (154 *rectum* ist nicht „korrekt“, sondern „im Nominativ“, 168 *cunctis* ist nicht „manche“, „Sinodoche“ sollte im Deutschen anders geschrieben werden), doch läßt sich feststellen, daß für die Edition einer „Scribal Version“ gut zwei Drittel der Arbeit geleistet sind und der Hg. auch den Rest – möglichst in einer Publikation handlicheren Formats und größerer Verbreitung – in Angriff nehmen sollte. Auf die kritische Aufarbeitung der sechzig weiteren Hss. kann man dann wohl verzichten. – Hans Jürgen SCHEUER, *Der Flores-Accessus der Handschrift Prag, Metropolitankapitel, Cod. M. XXXVI*. Kommentareinleitungen zur Grammatik Ludolfs de Luco und ihre wissensorganisierende Funktion (S. 351–381), erfüllt schon in der einleitenden Absichtserklärung die durch den Titel geweckten Befürchtungen: „Die erste perspektivierende Operation wird dabei an der Ebene größter manifestierbarer Konkretheit, am überlieferten Buchstaben selbst, ansetzen, indem die Edition des Accessus dessen innere logische Ordnung als intentionale Form des Textes sichtbar macht. Eine zweite explizit interpretatorische Operation wird von dieser Darstellung der ‚litterae‘, der Buchstabengestalt des Textes her dessen Selbstreflexivität und die Bezogenheit seiner Glieder deuten“, das heißt, er ediert zuerst den Text und erklärt ihn dann. Die Edition gibt nicht die Textanordnung der Hs. wieder, insofern, sagt Sch., „abstrahiere ich von der phänotypischen Textgestalt der Handschrift“. – Almut SUERBAUM, *Litterae et mores*. Zur Textgeschichte der mittelalterlichen Avian-Kommentare (S. 383–434), beschreibt an Hand unterschiedlicher Accessus-Typen die Entwicklung von Wissens-